

**Sozialforschung, Arbeit
und Sozialpolitik**

herausgegeben von
Prof. Dr. Gerd Vonderach
Universität Oldenburg

Band 9

LIT

Gerd Vonderach (Hg.)

Arbeitslose im Blick der Sozialforschung
Ausgewählte Studien aus der Geschichte
der empirischen Arbeitslosenforschung
im deutschsprachigen Raum

LIT

Inhalt

Vorwort	7
<i>Gerd Vonderach</i> Klassiker der Arbeitslosenforschung: die Marienthal-Studie	11
<i>Gerd Vonderach</i> Arbeitslosigkeit der Nachkriegsjugend	22
<i>Christian Brinkmann, Karen Schober</i> Verlaufsuntersuchungen bei Arbeitslosen 1974/75 und 1981/83	32
<i>Heinz-Dieter Loeber</i> Arbeitslosenstudie in Nordrhein-Westfalen	44
<i>Erich Kirchner</i> Arbeitslosigkeit und Alltagsbefinden	57
<i>Gerd Vonderach</i> Lebensgeschichtliche Bewältigung von Arbeitslosigkeit	69
<i>Martin Kronauer</i> Im Schatten der Arbeitsgesellschaft	79
<i>Christian Brinkmann, Barbara Schwengler, Eberhard Wiedemann</i> Der Arbeitsmarkt-Monitor Ostdeutschland 1989 bis 1994	91
<i>Toni Hahn</i> Arbeitslosenstudie in Brandenburg-Ostberlin	102
<i>Berthold Vogel</i> Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland	112
Autoren	124

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Arbeitslose im Blick der Sozialforschung : Ausgewählte Studien aus der Geschichte der empirischen Arbeitslosenforschung im deutschsprachigen Raum / Gerd Vonderach (Hg.) . – Münster : LIT, 2002

(Sozialforschung, Arbeit und Sozialpolitik ; 9)

ISBN 3-8258-6343-3

© LIT VERLAG Münster – Hamburg – London

Greverer Str. 179 48159 Münster Tel. 0251-23 50 91 Fax 0251-23 19 72
e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

die breit angelegte Fragestellung hervor gehoben werden. Vor dem Hintergrund des Versuchs, differenziert die objektiven Bedingungen der regionalen Arbeitsmärkte zu bestimmen, stehen vor allem die Fragen nach den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit im Vordergrund. Neben der Frage nach den Handlungsmöglichkeiten, über die die Arbeitslosen zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt verfügen, bilden die materiellen Belastungen für die Haushalte von Erwerbslosen einen Schwerpunkt der Untersuchung, zu denen wie o. a. auch jeweils gesonderte Auswertungsberichte vorliegen. Sehr ambitioniert ist die – offenbar von der Marienthal-Studie beeinflusste – Absicht, die psychischen Belastungen der Ausgliederung aus dem Arbeitsprozess sowie die Auswirkungen auf soziales Verhalten und politische Einstellungen zum Gegenstand der Untersuchung zu machen.

Insofern stellt die Studie einen weitreichenden und anspruchsvollen Ansatz der Mitte der 70er Jahre neu einsetzenden sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit Arbeitslosigkeit dar. Bei der Lektüre wird das Bemühen um theoretische Verankerung der Fragestellungen deutlich und die Absicht, die Vielzahl der erhobenen Daten und Ergebnisse durch Indexbildung und komplexe Auswertungsverfahren diagnostisch und prognostisch zu schärfen. Die Untersuchung kann auch aktuell noch Hinweise auf die Ergiebigkeit von Fragestellungen und Auswertungsschritten geben.

Dass das angestrebte Ziel, die Wechselwirkung von materiellen Restriktionen und psychischen und sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit genauer zu beschreiben und zu analysieren, nicht erreicht wurde, wird von Seiten der Autoren eingeräumt.¹¹ Ulrich Hentschel macht dafür das gewählte Verfahren der quantitativ orientierten Befragung verantwortlich, das über handlungsrelevante Folgen der Erfahrungen von Arbeitslosigkeit nur im Ansatz Auskunft geben können. Für Informationen über subjektive Verarbeitungsmuster seien ergänzende qualitative Interviews Voraussetzung.

Dass darüber hinaus kein integrierter Abschlußbericht vorgelegt wurde, wird von Hentschel selbst darauf zurück geführt, dass sich die Autorengruppe aufgrund divergierender gesellschaftspolitischer Positionen nicht auf ein gemeinsames theoretisches Konzept habe einigen könne.

¹¹ Ulrich Hentschel: Politische Einstellungen und Interessenorientierung von Arbeitslosen. Köln 1979, S. 103

Erich Kirchler

Arbeitslosigkeit und Alltagsbefinden

Erich Kirchler: Arbeitslosigkeit und Alltagsbefinden. Eine sozialpsychologische Studie über die subjektiven Folgen von Arbeitslosigkeit. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner 1984

Zu Beginn der 1980er Jahre stieg in Europa die Arbeitslosigkeit dramatisch an. In Österreich, wo eine Wirtschaftspolitik zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit betrieben wurde, stieg die Arbeitslosenrate von 1.9 Prozent im Jahre 1980 auf das Dreifache im Jahre 1984. Im Ländervergleich wurde zwar eine Arbeitslosenrate von fünf bis sechs Prozent als Erfolg verbucht, die Verunsicherung der unselbständig Erwerbstätigen, die Arbeitsplatzsorgen der Beschäftigten in strukturschwachen Gebieten und die sich abzeichnende Misere für Arbeitslose und deren Angehörige, waren aber alarmierend. Zu jener Zeit begannen Sozialwissenschaftler, sich ein zweites Mal im 20. Jahrhundert nach der Marienthalstudie von 1933¹ und anderen Untersuchungen für das Schicksal der Arbeitslosen zu interessieren.

In Österreich, in der „Stahlstadt“ Linz, wurde in der ersten Hälfte der 1980er Jahre vom Institut für Pädagogik und Psychologie der Universität Linz eine Befindensstudie durchgeführt, die im Folgenden geschildert wird.

Arbeitslosigkeit und Alltagsbefinden

Unfreiwillige Arbeitslosigkeit wird als einschneidendes Ereignis mit negativen Konsequenzen wahrgenommen: All zu oft müssen finanzielle Einbußen hingenommen werden, die Lebens- und Karriereperspektive erfahren einen Bruch, welcher vielfach als Versagen erlebt wird, die gewohnte Tages- und Zeitstruktur geht verloren, soziale Diskriminierung und Isolation sind keine Seltenheit, das Gefühl des eigenen Wertes für die Gesellschaft bricht ein, die Rollenidentität wird in Frage gestellt. Die negativen Konsequenzen scheinen um so dramatischer zu sein, je bedeutsamer die Erwerbsarbeit für eine Person ist, je länger die Arbeitslosigkeit andauert, je schärfer die finanziellen Einbußen sind und je geringer emotionale und informationelle Unterstützung sind.

Die subjektiven Folgen von Arbeitslosigkeit wurden in den meisten Studien mittels Fragebogen oder Interview erfasst. In der hier zusammengefassten

¹ Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. Leipzig 1933. Neuauflagen 1960 Allensbach und Bonn, 1975 Frankfurt/Main.

Arbeit wurden Kurz- und Langzeitwirkungen, speziell das subjektive Befinden und deren Ursachen, mittels Zeitstichproben-Tagebuch erhoben, ein Instrument, das gegenüber herkömmlichen Befragungstechniken einige Vorteile aufweist, weil die aktuelle Situation erfragt wird und Studienteilnehmer nicht angehalten werden, sich an vergangene Ereignisse und ihr Befinden zu erinnern und Ursachen wiederzugeben. Erinnerungsfehler, Rekonstruktionschwierigkeiten und die Problematik der Aggregation von Erfahrungen zu einem Gesamtindex werden vermieden.

Die Studie hatte das Ziel, Antworten auf folgende Fragen explorativ zu geben: (a) Wie fühlen sich Arbeitslose generell und in Abhängigkeit von subjektiv wahrgenommenen Situationsmerkmalen, wie den aktuellen Bedürfnissen? (b) Wie verändert sich das Befinden der Betroffenen bei anhaltender Arbeitslosigkeit, vom ersten bis zum sechsten Monat nach Arbeitsverlust? Welche Veränderungen erfährt die Bedürfnisstruktur einer Person? (c) Welche Unterschiede bestehen zwischen jenen Arbeitslosen, die keine Arbeit finden, und anderen, die bald nach Arbeitsverlust wieder eine Beschäftigung haben?

Methoden der Befindensstudie

An der Befindensstudie nahmen Männer und Frauen teil, die seit längstens vier Wochen unfreiwillig arbeitslos waren. Die Teilnehmer wurden am Arbeitsamt kontaktiert und über die Studie informiert. Insgesamt interessiert sich 43 Personen für die Untersuchung, denen Ziel und Methode erklärt wurden, und die auch an einer Probephase von wenigen Tagen teilnahmen und das Zeitstichproben-Tagebuch führten. Nach Ende der Probephase erklärten sich 20 Männer und 13 Frauen für die Führung des Tagebuches während zehn aufeinanderfolgenden Tagen, und jeweils wieder an zehn Tagen nach einem, zwei und fünf Monaten bereit.

Außer der Führung des Tagebuches mussten Fragebögen über die Persönlichkeitsstruktur, die Zufriedenheit mit dem Leben und der früheren Arbeit beantwortet werden. Mit allen Teilnehmern wurden auch Interviews über ihre Situation geführt.

Die momentane Befindenslage wurde mittels Zeitstichproben-Tagebuch erhoben. Brandstätter² hatte ein Verfahren entwickelt, das objektive und subjektive Situationsbeschreibungen erfasst, und die Möglichkeit für die Teilnehmer bietet, ihre Alltagserfahrungen subjektiv zu strukturieren. Die

² H. Brandstätter : Wohlbefinden und Unbehagen. Entwurf eines Verfahrens zur Messung situationsabhängiger Stimmungen. In: W. H. Tack (Hrsg.): Bericht über den 30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Regensburg 1976. Bd. 2. Göttingen 1977

Teilnehmer protokollieren zu bestimmten Zeiten ihre augenblickliche Stimmung, geben Ursachen des Befindens an und beschreiben kurz die objektiven Situationsmerkmale, wie Aufenthaltsort, ausgeführte Tätigkeit und anwesende Personen. Das Tagebuch besteht aus Frageblättern (Abbildung 1), die mehr Hilfe zur Abfassung eines Erinnerungsfragments sind als Vorstrukturierung des individuellen Lebensbereiches. Die Tagebucheintragen erfolgen zu vorgegebenen Zufallszeiten, mehrmals täglich und über einen längeren Zeitabschnitt hinweg. Um volle Diskretion der Eintragungen zu wahren, führen die Untersuchungsteilnehmer nach einiger Zeit und einem entsprechenden Training klassifikatorische Inhaltsanalysen ihrer Tagebücher auf einem Datenblatt (Abbildung 2) selbst durch.

Das Tagebuch gibt Aufschluss über die Art, die Häufigkeit und den Verlauf des Befindens sowie über Art und Häufigkeit von Alltagsereignissen und deren Einfluss auf das Befinden. Weiter liefert das Tagebuch Informationen über Tätigkeiten und Sozialkontakte. Nachdem jeweils sechs Protokollierzeitpunkte zufällig über die 24 Stunden des Tages verstreut sind und die Aufzeichnungen an zehn Tagen während des ersten Monats nach Verlust der Arbeit, und an je zehn Tagen im zweiten, dritten und sechsten Monat nach Beginn der Arbeitslosigkeit getätigt werden, ist es schließlich möglich, ein typisches Muster des Alltagsbefindens von Arbeitslosen und von Wiederbeschäftigten zu finden.

Im Folgenden wird das Zeitstichproben-Tagebuch mit den Instruktionen an die Teilnehmer präsentiert.

Anleitungen zum Zeitstichproben-Tagebuch

1. Was ist der Zweck dieser Untersuchung?

In der Psychologie hat man sich bisher wenig darum gekümmert, wie die Menschen ihren Alltag erleben, was sie unzufrieden oder was sie zufrieden stimmt.

Obwohl die Zahl der arbeitslosen Menschen ständig steigt, gibt es nur wenige Untersuchungen über die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf das Befinden der Betroffenen. Unsere Untersuchung soll dazu beitragen, die Lebensumstände und persönliche Erfahrungen von Arbeitslosen besser zu verstehen. Denn erst dann ist es möglich, dass wirksam geholfen werden kann, ihre Situation zu verbessern.

2. Was ist zu tun?

Die Untersuchung erstreckt sich über sechs Monate. In diesem Zeitraum schreiben Sie an 4 mal 10 Tagen mehrmals täglich kurz auf ein Protokollblatt (Tagebuchblatt), wie Sie sich im Augenblick fühlen, wo Sie sich gerade befinden, was Sie tun und wer mit Ihnen zusammen ist. Da die Untersuchung einige Schwierigkeiten machen kann, möchten wir vor dem eigentlichen Beginn der Aufzeichnungen eine kurze zweiteilige Probephase machen.

Die Untersuchung und die Daten, die Sie uns geben, werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Niemand kann Ihren Namen erfahren, weil Sie selbst die Frage-

bögen und Ihre Tagebuchaufzeichnungen mit einem Code versehen, den nur Sie kennen.

3. Wann machen Sie die Aufzeichnungen im Tagebuch?

Der Zufallskalender enthält für jeden Untersuchungstag sechs Zeiten, die zufällig bestimmt worden sind. Einige davon werden in die Schlafenszeit fallen. Sie werden zu diesen Zeitpunkten keine Eintragungen im Tagebuch machen können und notieren das am nächsten Morgen.

Stellen Sie den Weckruf der Uhr, die Ihnen zur Verfügung gestellt wird, immer auf die nächstfolgende Zeit ein, damit Sie pünktlich an die Eintragung erinnert werden.

4. Wie wird eingetragen ?

Normalfall: (a) Beim Ertönen des Alarmsignals beantworten sie die Fragen im Protokollblatt. Schreiben Sie in das Kästchen neben der Uhrzeit ein „R“ für Protokollierung zum Soll-Zeitpunkt (richtig) ein.

Ausnahmen: (b) Wenn Sie höchstens 10 Minuten vor Erreichen des Soll-Zeitpunktes an die Eintragung erinnert werden, füllen Sie bitte das Tagebuch aus und schreiben in das Kästchen neben der Uhrzeit ein „R“ für richtige Eintragung. Wenn die Zeit vom angegebenen Zeitpunkt mehr als 10 Minuten entfernt ist, warten Sie auf das Eintragungssignal.

(c) Wenn Sie protokollieren sollen, aber kein Protokollblatt zum Aufschreiben bei sich haben, gehen Sie in Gedanken das Protokollblatt durch und behalten die Antworten im Gedächtnis. Schreiben Sie die erinnerten Antworten bei aller nächster Gelegenheit nieder. Im Kästchen neben der Uhrzeit vermerken Sie bitte mit „E“, dass die Eintragung erinnert (memoriert) wurde.

(d) Wenn Sie aus irgendeinem Grund den angegebenen Zeitpunkt übersehen haben (z.B. Sie haben den Alarm nicht gehört usw.), dann protokollieren Sie sofort, wenn Ihnen das Vergessen bewusst wird. Schreiben Sie in das Kästchen neben der Uhrzeit ein „V“ (vergessen).

(e) Sollten (c) und (d) zusammen eintreten, so schreiben Sie in das Kästchen neben der Uhrzeit ein „EV“, für vergessen und memoriert.

5. Wie beantworten Sie die einzelnen Fragen ?

Nehmen Sie bitte ein leeres Protokollblatt zur Hand. Auf jeder Seite stehen Fragen, die kurz und möglichst klar beantwortet werden sollen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Protokollierblatt aus dem Tagebuch

Lfr.: _____ (4) Wo bin ich? _____

Datum: _____

Uhrzeit: (Soll) _____ (5) Was tue ich? _____
(Ist) _____

(1) Wie fühle ich mich gerade? (6) Wer ist noch anwesend? _____

(2) Wie könnte ich meine augenblickliche Stimmung genauer beschreiben? _____

(7) Wie frei fühle ich mich in der Wahl meiner augenblicklichen Tätigkeit? sehr unfrei

(3) Warum fühle ich mich so? sehr frei

(a) Wie fühle ich mich gerade? Hier sollen Sie Ihre augenblickliche Stimmung angeben. Fühlen Sie sich insgesamt klar gut, tragen Sie bitte „++“ ein. Fühlen Sie sich eher gut als schlecht, tragen Sie bitte „+“ ein. Fühlen Sie sich klar schlecht, tragen Sie bitte „-“ ein. Fühlen Sie sich eher schlecht als gut, tragen Sie bitte „--“ ein. Können Sie sich ausnahmsweise für eine bestimmte Stimmungslage nicht entscheiden, so tragen Sie „0“ ein. Indifferentes Befinden oder „0“ sollen Sie nur dann eintragen, wenn Sie sich weder für überwiegend positiven noch für überwiegend negativen Befindens entscheiden können.

(b) Wie könnte ich meine augenblickliche Stimmung genauer beschreiben? Verwenden Sie ein oder zwei Eigenschaftswörter, um Ihre Stimmung genauer zu definieren.

(c) Warum fühle ich mich so? Hier geben Sie an, warum Sie sich gerade gut oder schlecht fühlen.

(d) Wo bin ich? Hier geben Sie möglichst genau an, wo Sie sich zum angegebenen Zeitpunkt befinden, z.B. in der Wohnung, auf der Straße etc.

(e) Was tue ich? Geben Sie bitte in Stichworten an, was sie gerade tun. Damit sind sowohl Tätigkeiten als auch das einfache Nichtstun gemeint.

(f) Wer ist noch anwesend? Nennen Sie Freunde, Bekannte, Fremde usw.

(g) Wie frei fühle ich mich in der Wahl meiner augenblicklichen Tätigkeit? Bei dieser Frage sollen Sie aus den fünf angegebenen Möglichkeiten eine ankreuzen, um anzugeben, ob Sie das, was Sie gerade tun, frei wählen konnten, oder ob Sie von Personen oder Ihren Verpflichtungen dazu gedrängt wurden.

6. Können Sie Ihrem Tagebuch gegenüber ganz offen sein?

Ja, das ist sogar entscheidend wichtig! Sie sollen bei Ihren Aufzeichnungen ganz ehrlich sein können. Deshalb müssen Sie völlig sicher sein, dass Ihr Tagebuch niemand liest.

Ausschnitt aus einem Zufallskalender

Studienteilnehmer	1. Tag	2. Tag	3. Tag	...		
1.	1.30	4.30	10.45	14.15	17.30	23.15
2.	3.00	5.00	10.30	13.30	16.45	22.15
3.	1.15	7.30	8.45	14.45	16.45	22.00
...						

Sie werden die beschriebenen Blättern nicht abgeben, sondern später selbst auswerten und einordnen, was Sie notiert haben. Nur diese Auswertungsblätter sind am Ende einer Untersuchungsphase ohne Namen abzugeben.

Anweisung zum Ausfüllen des Datenblattes

Die Daten, die Sie in das Tagebuch eingetragen haben, müssen nun in Zahlen umgeformt werden. Dies ist notwendig, weil Sie die Tagebücher behalten sollen und nur Sie wissen, was Sie mit Ihren Eintragungen genau gemeint haben.

Ordnen Sie bitte zuerst die Protokolle (Tagebuchblätter) der zeitlichen Reihenfolge nach. Jedes Datenblatt hat mehrere Zeilen. Eine Zeile entspricht einem Protokollzeitpunkt. Die Aufzeichnungen von einem Tag entsprechen sechs Zeilen im Datenblatt. In der folgenden Beschreibung wird Ihnen näher erläutert, was Sie in die Kästchen eintragen müssen.

- **Lyfnr.:** Notieren Sie bitte hier die laufende Nummer, wie Sie auch auf den Tagebuchblättern steht.
- **Tag:** Tragen Sie hier bitte das Datum ein, aber nur Tag und Monat (z.B., wenn Sie am 30. Mai aufgeschrieben hätten, schreiben Sie 05.30).
- **Sollzeit:** Tragen Sie hier in die obere Hälfte die Zeit aus Ihrem Zeitplan ein (also die Zeit zu der Sie die Eintragung machen hätten sollen). Tragen Sie die Zeit auch dann ein, wenn Sie geschlafen haben.
- **Istzeit:** Tragen Sie in der unteren Hälfte ein, wann Sie tatsächlich die Tagebucheintragung vorgenommen haben.
- **Art:** Tragen Sie in dieses Kästchen eine der folgenden Zahlen ein:
 - 1 - wenn auf dem Protokollblatt ein „R“ steht;
 - 2 - wenn auf dem Protokollblatt ein „E“ steht;
 - 3 - wenn auf dem Protokollblatt ein „EV“ steht;
 - 4 - wenn auf dem Protokollblatt ein „Y“ steht.
- **Befinden:** Dieses Kästchen gehört zur ersten Frage auf dem Protokollblatt. Sie sollen Ihre Aufzeichnungen folgendermaßen gestalten:
 - 1 - wenn Sie Ihr Befinden mit „++“ kennzeichnen;
 - 2 - wenn Sie Ihr Befinden mit „+“ kennzeichnen;
 - 3 - wenn Sie Ihr Befinden mit „0“ kennzeichnen;

4 - wenn Sie Ihr Befinden mit „-“ kennzeichnen;

5 - wenn Sie Ihr Befinden mit „--“ kennzeichnen.

• **Zeit:** Sie sollten sich hier die Frage stellen: liegt der Grund meines augenblicklichen Befindens in der Vergangenheit, Gegenwart und/oder in der Zukunft? Wir haben drei Kästchen vorgesehen, da für das augenblickliche Befinden oft mehrere Gründe vorhanden sein können, die nicht alle in der selben Zeit liegen müssen. Schreiben Sie also:

1 - wenn der Grund in der Gegenwart liegt;

2 - wenn der Grund in der Zukunft liegt;

3 - wenn der Grund in der Vergangenheit liegt.

• **Quellen des Befindens:** Stellen Sie sich hier bitte die Frage: Welche Personen oder Dinge sind für mein Befinden verantwortlich. Auf dem Zuordnungsschema „Quellen des Befindens“ finden Sie eine Reihe von Personen und Objekten angesprochen. Vor jeder dieser Möglichkeiten finden sie eine Nummer, die Sie für die Übertragung verwenden sollen.

• **Motive des Befindens (Begründungen):** Sie haben in Ihrem Tagebuch immer aufgeschrieben, warum Sie sich gut oder schlecht fühlen. Wir haben auf den Beiblättern „Motive-Gut“ und „Motive-Schlecht“ eine Reihe von solchen Motiven (Gründen) aufgeführt. Auf dem Beiblatt „Motive-Gut“ finden Sie Gründe für gutes Befinden; wählen Sie jene(s) aus, das (die) am besten passt (passen). Auf dem Beiblatt „Motive-Schlecht“, finden Sie Motive, die den Grund für schlechtes Befinden beschreiben.

• **Ort:** Dieses Kästchen bezieht sich auf die Frage 4: „Wo bin ich?“. Bitte geben Sie hier die Nummer des Ortes an, an dem Sie sich gerade befinden haben. Sie finden eine Aufzählung mit den Nummern auf dem Beiblatt „Orte“.

• **Tätigkeit:** Gehört zur Frage „Was tue ich?“. Wir haben zwei Kästchen vorgesehen, wo Sie die Tätigkeiten oder maximal zwei Tätigkeiten angeben sollten, die Sie gerade ausgeführt haben (siehe Beiblatt „Tätigkeiten“).

• **Personen:** Die betreffende Frage war: „Wer ist noch anwesend?“. Geben Sie in den drei Kästchen an, welche Person(en) mit Ihnen zusammen war(en) oder ob Sie allein waren (siehe Beiblatt „Personen“).

• **Freiheit:** Tragen Sie bitte ein, was Sie zur Frage „Wie fühle ich mich in der Wahl meiner augenblicklichen Tätigkeit?“ angekreuzt haben:

1 - sehr frei

2 - frei

3 - weder frei noch unfrei

4 - unfrei

5 - sehr unfrei

• **NB:** Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Code auf das Datenblatt zu schreiben

Abbildung 2: Datenerhebungsbogen

Code: /././././

Ljnr	Tag	Sozialzeit	Art	Befinden	Zeit	Quelle	Motiv	Ort	Tätigkeit	Personen	Freiheit	Eigenschaftsworte

Beispiele für Zuordnungsschemata (Auszug)

Quellen des Befindens	
(1) Selbst	...
(2) Ehepartner/Partner	(56) Politik
(3) Kinder	(57) Traum
Orte	
(1) Wohnzimmer	...
(2) Küche	(43) Pferdestall
(3) Schlafzimmer	(44) Werkstatt
Tätigkeiten	
(1) Nichtstun	...
(2) rasten	(45) Koffer packen
(3) essen	(46) Film entwickeln
Anwesende Personen	
(1) Selbst	...
(2) Ehepartner/Partner	(15) Schwiegereltern
(3) Verlobter/Verlobte	(16) Arzt

Motive

Ich fühle mich gut, weil ...

- (2) mir eine Arbeit gut gelungen ist.
- (4) ich abwechslungsreiche und neue Erfahrungen machen kann.
- (6) ich tätig sein kann (auf eine bestimmte Leistung kommt es dabei nicht an).
- (8) ich satt bin, ich's bequem habe, ich keine Schmerzen habe.
- (10) ich mit anderen Menschen besammen sein kann.
- (12) ich erlittene Kränkungen vergelten konnte.
- (14) ich sexuell befriedigt bin.
- (16) ich anerkannt und geachtet werde.
- (18) ich vor mir selbst Achtung habe, egal ob ich von anderen anerkannt werde oder nicht.
- (20) ich tun kann was mir gefällt, ich brauch' mich nicht nach den Anweisungen anderer richten.
- (22) es mir gelingt, mich gegen andere zu behaupten.
- (24) ich liebe und geliebt werde.
- (26) ich Einfluss auf andere habe.
- (28) ich für andere Menschen da sein und ihnen helfen kann.
- (30) meine Umgebung ordentlich und sauber ist.
- (32) ich etwas besser verstehe als vorher.
- (34) ich meine Pflicht erfüllt habe; ich habe kein schlechtes Gewissen.
- (36) mir mein Glaube Hilfe bietet.
- (38) ich Schönes sehe oder höre.

Ich fühle mich schlecht, weil ...

- (1) ich mit dem Ergebnis meiner Arbeit unzufrieden bin.
- (3) die Umgebung so eintönig und langweilig ist.
- (5) ich meinen Tätigkeitsdrang nicht ausleben kann.
- (7) ich hungrig oder durstig bin, weil meine Umgebung ungemütlich ist; weil ich Schmerzen habe.
- (9) ich alleine bin und/oder keinen Kontakt finde.
- (11) ich erlittenes Unrecht nicht vergelten kann.
- (13) meine sexuellen Bedürfnisse nicht befriedigt werden.
- (15) ich nicht so geachtet werde, wie ich es mir wünsche.
- (17) ich an mir selbst und an meinem eigenen Wert zweifle.
- (19) ich unfrei und abhängig bin.
- (21) ich mich nicht durchsetzen kann.
- (23) ich nicht so geliebt werde, wie ich gerne möchte.
- (25) die anderen nicht auf mich hören.
- (27) ich keine Gelegenheit habe, für andere zu sorgen.
- (29) meine Umgebung unordentlich und schmutzig ist.
- (31) ich etwas nicht verstehe.
- (33) ich mir Vorwürfe mache.
- (35) ich im Glauben keine Hilfe sehe.
- (37) die Umgebung höflich und unästhetisch ist.

Im Frühjahr 1983 begannen 33 arbeitslose Personen mit der Tagebuchführung. Im zweiten und dritten Monat nach Verlust der Arbeit nahmen noch 28 Personen teil, und nach einem halben Jahr führten noch insgesamt 25 Perso-

nen das Tagebuch. Einen Monat nach Beginn der Arbeitslosigkeit waren drei, zwei Monate später fünf und ein halbes Jahr später 14 Personen wieder beschäftigt.

Ergebnisse

Die Eintragungen im Datenblatt bieten eine Fülle von Auswertungsmöglichkeiten. Hier sollen Befindensveränderungen über die Zeit und Unterschiede zwischen Arbeitslosen und Wiederbeschäftigten beschrieben werden. Weiter wird über Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigung über die Zeit berichtet.

Bezüglich der Datenanalyse soll festgehalten werden, dass von jedem Teilnehmer pro Tag drei bis vier Tagebucheintragungen vorlagen, auf die gesamte Untersuchungszeit von 40 Tagen also 120 bis 140 Aufzeichnungen. Das Befinden (1 = sehr klar positiv, 2 = positiv, 3 = indifferent, 4 = negativ, 5 = sehr klar negativ) betrug im Durchschnitt $M = 2.28$ ($SD = 1.09$).

Befinden, Dauer der Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung

Über 3.600 Befindenseintragungen standen für die Analyse bereit. Mittels Varianzanalyse wurde untersucht, ob sich das durchschnittliche Befinden von Arbeitslosen und Wiederbeschäftigten über die Zeit unterscheidet. Kritisch sei angemerkt, dass die Datenanalyse zu jener Zeit nicht frei von Problemen war. Die Analyse der Einzeleintragungen führt zu einer Inflation an Freiheitsgraden, was vermieden werden kann, indem für jeden Teilnehmer aggregierte Daten analysiert werden und nicht die Einzeleintragungen.

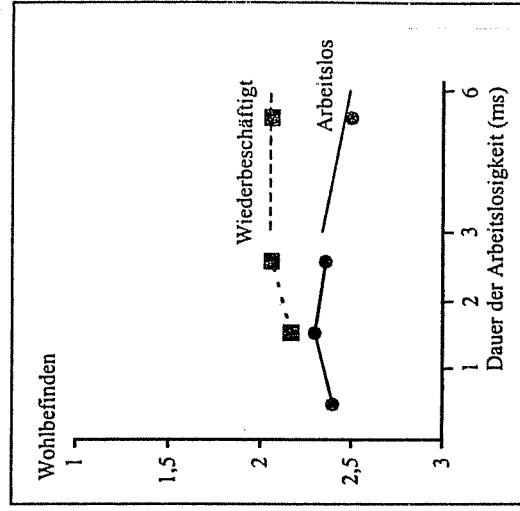
Die statistischen Analysen belegten, dass das Befinden von Arbeitslosen zu Beginn der Arbeitslosigkeit niedrig ist, dann eine leichte Verbesserung einsetzt, aber bis sechs Monate nach Arbeitslosigkeit einen Tiefpunkt erreicht. Wiederbeschäftigte fühlen sich signifikant besser als Arbeitslose. Ihr Befinden pendelt sich auf einem höheren Niveau ein, während das der langfristig Arbeitslosen kontinuierlich sinkt. Es scheint, als ob zu Beginn der Arbeitslosigkeit eine Schockphase einsetzte, dann reagieren viele Betroffene mit Hoffnung und Optimismus. Nach erfolglosen Versuchen, wieder Arbeit zu finden, setzt eine Phase des Pessimismus ein, die nach wenigen Monaten in Hoffungslosigkeit und Resignation mündet. Abbildung 3 zeigt den Befindensverlauf über die Zeit und Befindensunterschiede zwischen Arbeitslosen und Wiederbeschäftigten.

Befinden, Dauer der Arbeitslosigkeit und aktuelle Bedürfnisse

Die Studienteilnehmer konnten im Tagebuch anführen, welche Bedürfnisse sie gerade erlebten und ob diese befriedigt wurden oder nicht. Wie aus der Beschreibung des Tagebuches ersichtlich ist, wurden 19 Motivklassen unter-

schieden, die wiederum in sechs Kategorien zusammengefasst werden können: Physiologische Motive, Machtmotive, Kontaktmotive, Aktivitätsmotive, Leistungsmotive und Motive höherer Ordnung. Das Befinden bei Aktivierung der 19 Motivklassen und in Abhängigkeit vom Untersuchungsmonat wurde wieder mittels Varianzanalyse untersucht. In einem weiteren Schritt wurde das Befinden bei Aktivierung der sechs Motivkategorien analysiert. In Tabelle 1 sind die durchschnittlichen Befindenswerte, getrennt für die Motivklassen und -kategorien und die Untersuchungsmonate, zusammengefasst.

Abbildung 3: Befinden in Abhängigkeit vom Arbeitsstatus und der Dauer der Arbeitslosigkeit



Es zeigte sich, dass generell eine Befindensverschlechterung über die Zeit bei Aktivierung aller Motive eintrat. Das bedeutet, dass mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit immer mehr Bedürfnisse frustriert wurden. Vor allem galt das für das Machtmotiv „Autonomie“, für Kontaktmotive, Aktivitätsmotive und Motive höherer Ordnung. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit fühlten sich die Betroffenen mehr und mehr unfrei, weniger autonom in ihren Handlungsmöglichkeiten und in ihrem Aktivitätsradius eingeschränkt.

Weitere Ergebnisse werden im Band „Arbeitslosigkeit und Alltagsbefinden“ dargestellt. Zusammenfassend wurde ein Anpassungszyklus an die Zeit ohne Arbeit festgelegt: Von Schock über Optimismus und anschließendem Pessimismus rutschen die Betroffenen in einen Zustand der Resignation und

Hoffnungslosigkeit ab, wenn der Verlust der Arbeit anhält. Auffallend ist, dass zunehmend weniger Bedürfnisse befriedigt werden können, und vor allem die Autonomie der Betroffenen eingeschränkt ist.

Tabelle 1: Befinden, Dauer der Arbeitslosigkeit und Motive

Motive	1 Monat	2 Monate	3 Monate	6 Monate
Physiologische Motive	2.22(.17)	2.06(.18) ¹	2.40(.19) ²	2.17(.11)
Machtmotive	2.56(.21)	2.48(.21)	2.74(.21)	2.59(.27)
Rache	3.78(.01)	3.56(.01)	3.44(.01)	3.50(.01)
Anerkennung	2.14(.03)	2.33(.05)	2.61(.04)	1.86(.02)
Selbstwert	3.08(.05)	3.03(.04)	3.16(.04)	2.71(.04)
Autonomie	2.09(.09) ¹	2.11(.09)	2.49(.09) ²	2.48(.16) ²
Prestige	3.30(.02)	3.00(.01)	3.20(.01)	3.80(.02)
Macht	3.25(.01)	1.78(.01)	2.54(.02)	2.80(.02)
Kontaktmotive	1.96(.20) ¹	1.89(.20) ¹	1.82(.21) ¹	2.25(.22) ²
Gesellschaft	1.96(.13)	2.01(.11)	1.93(.12)	2.29(.13)
Sex	1.94(.02)	1.76(.02)	1.76(.02)	1.65(.03)
Liebe	1.82(.03)	1.60(.04)	1.50(.04)	2.50(.03)
Fürsorge	2.19(.02)	1.92(.03)	2.00(.02)	2.12(.05)
Aktivitätsmotive	2.64(.22) ¹	2.61(.19) ¹	2.34(.18) ¹	2.68(.21) ²
Erfahrung	2.83(.11)	2.81(.07)	2.45(.07)	3.00(.10)
Bestätigung	2.44(.11)	2.48(.12)	2.28(.11)	2.37(.11)
Leistungsmotive	2.34(.06)	2.32(.07)	2.38(.09)	2.60(.08)
Motive höherer Ordnung	2.46(.15) ²	2.30(.14)	2.15(.13) ¹	2.67(.13) ²
Ordnung	2.84(.02)	2.48(.03)	2.00(.02)	2.45(.04)
Verstehen	2.51(.04)	2.50(.02)	2.79(.02)	3.44(.03)
Ethik	2.97(.04)	3.03(.04)	2.44(.03)	3.00(.02)
Religion	3.50(.00)	-	2.00(.00)	-
Ästhetik	1.81(.05)	1.63(.05)	1.80(.06)	2.09(.04)
(Beobachtungen)	(1061)	(801)	(742)	(317)

Anmerkung: Unterschiedliche hochgestellte Ziffern weisen auf signifikante Mittelwertunterschiede in den Befindensdaten hin.

Gerd Vonderach

Lebensgeschichtliche Bewältigung von Arbeitslosigkeit

Gerd Vonderach, Ruth Siebers, Ulrich Barr: *Arbeitslosigkeit und Lebensgeschichte. Eine empirische Untersuchung unter jungen Langzeitarbeitslosen. Opladen: Leske + Budrich 1992 (Reihe „Biographie und Gesellschaft“, Band 14)*

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um die überarbeitete Kurzfassung des Abschlussberichtes eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsvorhabens¹, das in der zweiten Hälfte der 80er Jahre am Institut für Soziologie der Universität Oldenburg durchgeführt wurde. Teilaspekte und Zusammenfassungen der Ergebnisse wurden weiterhin in mehreren Aufsätzen vorgestellt.² Anlaß des Forschungsvorhabens war die in Westdeutschland seit Mitte der 70er Jahre ansteigende Arbeitslosigkeit, die 1983 einen Höhepunkt mit über 2,1 Millionen Arbeitslosen erreichte. In diesem Jahr lag die Jugendarbeitslosigkeit deutlich über dem Durchschnitt: Arbeitslosenquote insgesamt 8,6 Prozent, bei den Erwerbspersonen unter 20 Jahren 9,7 Prozent, bei der Altersgruppe von 20 bis unter 25 Jahren sogar 13,3 Prozent (S. 27). Auch nahm in den 80er Jahren das Phänomen der Langzeitarbeitslosigkeit in der Gruppe der 20- bis 29-jährigen zu, zudem war hier das Problem der Mehrfacharbeitslosigkeit besonders ausgeprägt. Bisherige Arbeiten der Jugendarbeitslosenforschung konzentrierten sich auf Jugendliche unter 20 Jahre; dies gilt auch für Studien aus dem Umfeld der qualitativen Sozialforschung, die sich außerdem nur auf großstädtische Regionen bezo-

¹ Gerd Vonderach, Ruth Siebers, Ulrich Barr: Arbeitslosigkeit und Lebensgeschichte. Unveröffentlichter Abschlussbericht eines Forschungsvorhabens. Universität Oldenburg 1990.

² Ruth Siebers, Gerd Vonderach: Unemployed Youth in the Country: Pluralization of life concepts and biographical patterns of coping. In: Sociologia Ruralis, Vol. XXX, No. 1/1990.

Ruth Siebers, Gerd Vonderach: Unterschiedliche Lebensgeschichtliche Bewältigungsmuster junger Menschen gegenüber langandauernder Arbeitslosigkeit. In: Mittelteil aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 24, H. 1/1991.

Gerd Vonderach, Ruth Siebers: Biographische Bewältigungsweisen von Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Lande. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History. Jg. 4, H. 1/1991.

Gerd Vonderach: Lebensgeschichtliche Bewältigung langandauernder Arbeitslosigkeit. Ruth Siebers: Suche nach berufsbiographischen Individualisierungsmöglichkeiten. Ulrich Barr: Versuche, eine erwerbsbiographische Normalität zu gewinnen. Alle in: Gerd Vonderach (Hrsg.): Jugendarbeitslosigkeit – Biographische Bewältigung und sozialpolitische Programme. Bamberg 1991.